Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 13 (1935)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 3 Mariastein, September 1935 13. Jahrgang

Die Antwort des hl. Thomas Morus

Als König Heinrich VIII. von England sich von der katholischen Kirche trennte und sich selbst als Papst über England erklärte und alle Bischöfe, Geistliche und Beamte unter Androhung der Todesstrafe zwang, ihn als Papst anzuerkennen, da verweigerte Thomas Morus, der angesehenste Mann nach dem König, den Eid der Anerkennung. Als man von allen Seiten auf ihn eindrang, das englische Papsttum anzuerkennen, gab er zur Antwort: „Ich bin nicht verpflichtet, mein Gewissen den Gesetzen des Königs zu unterwerfen, wenn diese den Gesetzen der ganzen Christenheit zuwider sind; für einen Bischof, der zu euch steht, stehen zu mir viele tausend Heilige, alle Konzilien und die ganze Christenheit seit Christi Himmelfahrt!“ — Der König ließ ihn dann enthaupten.

Gottesdienst-Ordnung

21. Sept.: Fest des hl. Ap. u. Evgst. Matthäus. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

22. Sept.: 15. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der Auferweckung des Jünglings von Naim. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

26. Sept.: In der Diözese Basel: Kirchweihfest der Kathedrale von Solothurn. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

29. Sept.: 16. Sonntag nach Pfingsten und Fest des Erzengels Michael. Evangelium über ein Kennzeichen der Kindschaft Gottes. Wallfahrt und Einkehrtag der Jungfrauen-Kongregationen aus Baselland, wie auch Wallfahrt der Pfarrei Holderbank. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. Um ½8 Uhr: Kommunionmesse für die Jungfrauen. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 1.30 u. 3 Uhr: Predigt für die Jungfrauen, nachher Aussetzung und Segen.

30. Sept.: In der Diözese Basel: Fest der hl. Mart. Urs u. Viktor, Stadt- und Landpatrone von Solothurn. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

1. Okt: Beginn des Rosenkranz-Monates. Der Rosenkranz wird täglich gebetet während der 6 Uhr-Messe in der Gnadenkapelle mit Mutter-Gottes-litanei und Gebet zum hl. Josef. Hl. Messen sind an Werktagen um 6, 6.30, 7, 8 und 9 Uhr in der Gnadenkapelle; zum Beichten läute man an der Kirchenpforte.

2. Okt.: Fest der hl. Schutzengel und zugleich erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug gegen die Gottlosen-Bewegung. Alle Teilnehmer können durch würdigen Sakramentenempfang einen vollkommenen Ablaß gewinnen. Um 10 Uhr ist in der Basilika ein Amt. Hierauf folgt die Aussetzung mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachmittags 3 Uhr ist Predigt, dann gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

4. Okt.: Erster Freitag und Fest des hl. Franziskus, Ordensstifters.

5. Okt.: Fest des hl. Plazidus und seiner Gefährten, Märt. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

6. Okt.: 17. Sonntag nach Pfingsten u. äußeres Fest des hl. Rosenkranzes. Evangelium über des Botschaft an Maria. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Festpredigt, hernach Pontifikalamt vom hochwst. Hrn. Missionsbischof Sieffert. Nach demselben findet eine kurze Prozession mit dem Allerheiligsten statt mit Segen in der Kirche. Die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft, wie überhaupt alle Teilnehmer können durch ihre Teilnahme besondere Abläße gewinnen. Nachm. 3 Uhr: Feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

7. Okt.: Fest des hl. Rosenkranzes. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

Abends 7 Uhr beginnt der 2. Kurs der Priester-Exerzitien. Sie schließen am Donnerstag, den 10. Oktober, nachm. 4 Uhr, mit dem päpstlichen und sakramentalen Segen.

8., 9., 10. Okt. sind von ½6 Uhr an hl. Messen in der Gnadenkapelle wie in der Basilika. Um 8 Uhr ist in der Basilika ein levit. Hochamt und abends 8 Uhr: Aussetzung, Miserere u. Segen.

11. Okt.: Fest der Mutterschaft Mariä. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

12. Okt.: Fest des hl. Pantalus, Bischofs u. Mart., dem zu Ehren in Mariastein ein Altar geweiht ist.

13. Okt.: 18. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der Heilung eines Gichtbrüchigen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

16. Okt.: Fest des hl. Gallus, Abt, Patron des St. Gallusstiftes Bregenz. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

ROSENKRANZ-KÖNIGIN

O hehre Himmelskönigin,
Wir knien vor deinem Throne hin,
Dein königlich Haupt, das Sterne umglänzen,
Mit duftigen Rosen fromm zu bekränzen!

Nimm hin die Rosen, glänzend weiß,
Die deiner jungfräulichen Mutterschaft Preis!
Nimm hin die Rosen voll roter Gluten,
Voll blutiger Leiden und Tränenfluten!

Nimm hin die Rosen, wie Sonnenschein klar,
Wie deine Freude am Ostertag war;
Die Rosen, wie goldene Morgensonne,
Voll Siegesfreuden und Glorienwonne!

Nimm hin die Rosen alle zumal,
Die fromm dir bietet das Erdental,
O Königin, hehre, des Rosenkranzes,
Im Reiche des ewigen Himmelsglanzes!

Ernst Julius Schmitz.

Der Rosenkranz dein Himmelsschlüssel

Sieh, dir hat man einst einen Rosenkranz in die Kinderhand gegeben. Mach ihn dir im Leben zum Freund, zum Tröster, zum Helfer, indem du ihn in Freud und Leid vertrauensvoll betest, zumal jetzt im Rosenkranzmonat. Laß dir den Rosenkranz nicht aus den Händen winden! Nicht durch Spott, nicht durch Versuchungen, nicht durch Gleichgültigkeit. Auch nicht durch die Ueberfülle weltlicher Geschäfte; für ein paar Perlen am Rosenkranz findest du auch am arbeitsreichsten Tag die Zeit. Nicht durch Freuden; am allerwenigsten aber durch Leiden: im Leid mußt du erst recht nach deinem Rosenkranz greifen und zu deiner Mutter um Hilfe und um Geduld beten.

Und wenn der Rosenkranz deiner Hand entglitten wäre, siehe, ich hebe ihn auf und lege ihn heute, als Bote der Gnade Gottes und der Liebe Mariens, wieder in deine Hände. Halte ihn heilig und bete ihn gern. Mag im Leben kommen, was nur immer will — mit dem Rosenkranz in der Hand brauchst du nicht zu verzweifeln. Und mit dem Rosenkranz als Wanderpaß kommst du einst auch sicher durch Gottes Himmelstüre.

Leo Wolpert.

Eine Rosenkranz-Geschichte

Im Dezember 1892 kam ein 26jähriger Mann aus Böhmen nach Straubing ins Spital der Barmherzigen Brüder. Nur mit vieler Mühe und Anstrengung all seiner Kräfte war er dort mit seinem wunden Beinstumpf angekommen. Seit zehn Jahren schleppte er nach Verlust des rechten Beines einen siechen Körper in der Welt herum, aber in dem kranken Körper eine noch viel kränkere Seele. Stumpf vor sich hinbrütend lag er nun da, Wochen lang. Verbittert und wortkarg wie er war, konnte man kaum eine Antwort von ihm erhalten. Doch auf die Dauer konnte sein Hinbrüten und seine Verschlossenheit der Liebe der dienenden Brüder und der Gnade Gottes nicht widerstehen. Als der Krankenseelsorger am Vorabend von Dreikönig verkündete: „Heute ist wieder Gelegenheit zur hl. Beicht!", da erhebt sich auch der Kranke aus Böhmen und wankt zur Kapelle, dem Priester zu Füßen.

„Hochwürden," sagt er, „was ich Ihnen jetzt sagen werde, das habe ich noch niemandem gesagt. Aber ich bitte Sie, sagen Sie es allen, überall wo Sie hinkommen, damit nicht auch andere so unglücklich werden, wie ich es geworden bin." Und dann begann er zu erzählen. „Als Bursche von 16 Jahren war ich einmal mit mehreren bösen Kameraden zusammen. Jeder suchte den andern durch Fluchen und Schimpfen und Gotteslästerungen zu übertreffen. Ich selbst habe damals den Rosenkranz, den mir meine Mutter gab, auf den Boden geworfen, unter schrecklichen Verwünschungen und Lästerungen gegen die Gottesmutter auf den Rosenkranz gespien und mit meinem rechten Fuß auf dem Boden zerstampft. Gleich darauf spürte ich einen empfindlichen Schmerz in meinem rechten Fuße. Es bildete sich alsbald eine Entzündung, das Knie fing an zu eitern, der Fuß mußte abgenommen werden, aber geheilt ist die Wunde seither nicht mehr. Ein Jahrzehnt lang habe ich nun die ganze Sündenlast jener schrecklichen Gotteslästerung und Muttergottes-Verspottung mit mir herum getragen, aber jetzt will ich mein Gewissen in Ordnung bringen und will auch gern die Strafe des Himmels tragen, zur Sühne und Buße für mein Vergehen. Aber ich bitte Sie noch einmal, sagen Sie es überall, damit nicht andere auch so unglücklich werden wie ich!"

Nachdem dann im Bußgericht die Eiterbeule seiner Seele einen reinigenden Abfluß erhalten und Gottes heiliger Friede in das Herz des reuigen Sünder eingekehrt, verließ er bald darauf voll himmlischen Trostes das Krankenhaus, gern bereit, zu weiterer Sühne sein Beinleiden zu tragen, wie und so lang Gott wolle. — Wenn nun Maria einem reuigen Sünder so große Gnaden erfleht, um wie viel mehr einem treuen Kinde der hl. Kirche. Aber zeigen wir uns der Hilfe Mariens würdig. Es kommt der Rosenkranzmonat. Die Kirche mahnt uns zum täglichen Rosenkranzgebet. Sorge einmal, daß der Rosenkranz dein ständiger Begleiter sei; schimpfe und spotte sodann nie über den Rosenkranz, sondern bete ihn täglich, wenigstens doch einen Zehner. Hast du täglich deiner himmlischen Mutter Rosen des Lob- und Bittgebetes gestreut, so streut sie dir vom Himmel herab Rosen der Gnade im Leben und Tode. P. P. A.

Betende Mütter

Betrachtung zum eidg. Bettag 1935 von E. Elber.

Wir können uns den Wallfahrtsort Mariastein nicht mehr vorstellen ohne den allmonatlich am ersten Mittwoch wiederkehrenden Gebetskreuzzug. Er hat sich im Volke tief eingelebt. Zu den vielen Frauen gesellt sich immer eine stattliche Schar Männer. Und immer imponiert mir, wenn Hunderte von Müttern und Frauen zum Gottesmutter-Heiligtum wallfahren, wenn sie auch ihre Kinder drunten in der Gnadenkapelle der lieben Frau vorstellen und sie innig ihrem Schutz fürs ganze Leben anvertrauen. Aber das Männergebet ist Fundament, bedeutet Stärke und Mut.

Der dritte Krankentag, der diesmal auch uns nicht Abkömmlichen durch das Radio übermittelt wurde, muß den Beteiligten und besonders den armen, lieben Kranken wiederum ein großer Tage der Gnade und des Trostes geworden sein. Die Zeit ruft alle Katholiken auf zum Gebet für Hunderte von Unglücklichen, von Arbeitslosen, von Kranken, von Leidenden, von Bedrängten, von Trost und Hilfesuchenden; zum Gebet für uns alle, die in der Gemeinschaft des schweizerischen Vaterlandes leben.

Der dritte Septembersonntag wird selbst vom Staat als eidgenössischer Dank-, Buß- und Bettag gefordert. Aber müssen wir denn für unser teures Vaterland, für uns alle, die wir es bewohnen, müssen wir nur an diesem Tage beten? Oder verdient der liebe Gott, der über unser Sein oder Nichtsein bestimmt, nicht während des ganzen Jahres unsern wohlgemeinten Dank?

Irgendwo im Schweizerländli begab sich ein Feriengast zum Sonntagsgottesdienst. Ein steiler Weg führte ihn zum Bergkirchlein. Wandte er seinen Blick rückwärts, so tat sich ihm ein unvergleichlicher Blick auf einen Schweizersee auf. Er stand an einem jener Punkte, die uns zeigen, wie herrlich unser liebes Vaterland ist. Unwillkürlich kommt der Gedanke: Wie müssen wir Gott danken, daß er uns die Schweiz zur Heimat gegeben hat! — Und wie dieser Kirchgänger so weiterging, holt er ein betagtes Mütterlein ein, das den steilen Pfad langsam hinauf stieg, in der linken Hand das Kirchengesangbuch tragend. Sie grüßten einander und auf die Frage: „Warum gehen Sie trotz ihres Alters doch sonntäglich zur Kirche?“ (protestantisch), sagte das Mütterlein schlicht: „I ha sechs Chind i der Welt usse, da han i viel z'bete!“

Ja, pflichttreue, betende Mütter braucht Kirche und Staat. Hat nur jene Mutter zu beten, die ihre Kinder in der gefahrvollen Fremde weiß, oder auch jene, die tagtäglich die Kindesfehler zu tadeln hat? Eines möchten wir doch deutlich sagen: Klagen vielleicht nicht gerade jene Mütter über die gefehlte Jugend, über die Undankbarkeit der Jugend, die selber nie daran gedacht haben, Gott gegenüber dankbar zu sein, die schon lange nicht mehr an Gott gedacht und zu ihm gebetet haben? Unserer Zeit tut nichts so not, wie betende Mütter. Haben wir etwa nur jene dazu zu zählen, die bei jedem Glockenklang zur Kirche eilen, um nach dem Gottesdienst stundenlang bei der frommen Mitschwester über andere Leute zu klatschen oder weniger Fromme auf ihre „fromme“ Gesinnung aufmerksam zu machen? Schaden diese nicht hie und da, wenn sie nach dem verfehlten Grundsatz handeln: Der Zweck heiligt die Mittel? — Eine gute Mutter

Erntedankfest

Aehren, Kornblum', Mohn und Trauben
Winden wir zum Erntestrauss.
Aus der Kornblum' blau spricht Glauben,
Liebe drückt das Mohnrot aus.

Glaub' und Liebe, grösste Beide,
Wer auf euren Säulen ruht,
Stehet über Leid' und Freude
Findet sich in guter Ruh'.

Aehren, ihr des Brotes Inhalt,
Trauben, ihr des Weines Saft.
In des gläub'gen Kindes Einfalt
Dank ich dem, der euch erschafft.

Brot und Wein sind Trank und Speise
Für den Leib, der Seele Spend'
Auf der Allmacht Wunderweise
Fleisch und Blut im Sakrament.

Glaube lässt das Knie uns beugen,
Liebe reisst uns zu ihm hin.
Aehr', Mohn, Kornblum', Trauben zeugen
Von des Ew'gen höchstem Sinn.

URSULA
HELLBERG
BERLIN

kann ohne persönliches wie Familiengebet kaum glücklich sein und trotz Kummer und Sorgen, die jeder Familie und Mutter blühen, dennoch Gott treu ergeben sein. Aber es kommt eben auf die Gesinnung an. Daß diese bei mancher Frau und Mutter, die nicht so viele Kirchgänge aufzuweisen hat, wie eine andere, doch eine edlere und fruchtbringendere sein kann, das zeigt das tägliche Leben fortwährend. Denken wir an Mütter, die der lieben Ordnung im Hauswesen und um der Kinder willen, kaum vom Hause wegkommen, aber doch im Herzen beten für die Familie und die in ihrer Bescheidenheit allen Menschen ehrlich und aufrichtig gegenübertreten, die nicht Neid, Haß und Feindschaft kennen. Mit dem möchten wir jene Mütter in Schutz nehmen, die trotz unaufdringlichem Aeußern und Kirchenbesuch, doch betende Mütter und Erzieherinnen sind, die das Glück in der Familie allein suchen und es auch verstehen, es dort mit aller Liebe zu erhalten. Mütter, die ihren Besuch im Gottesdienst, im Beichtstuhl und an der Kommunionbank nicht zur mechanischen Gewohnheit machen, sondern die tiefer und inniger beten für Gatte und Kinder, für

das Wohl ihrer Familie, der Gemeinde und des Heimatlandes, die Beispiele ihrer Kinder sein wollen, die nach dem Gottesdienst wieder gern und schnell in ihren geordneten Hausstand heimkehren, die am eigenen Herde und in der eigenen Familie sich restlos glücklich fühlen, diese Mütter sind Vorbilder und nachahmenswert! Wie manche Mutter betet zu Hause, bei der Arbeit oder am Bettchen des gesunden wie kranken Kindes, oder kürzt sich das kleinbemessene Ruhestündchen, indem sie betet? Für wen, sicher für ihre Lieben. Es ist auch heute noch so, daß Kinder, die in aufrichtigem Gebete Gott empfohlen werden, nicht verloren sind und nicht als schwankendes Rohr im Sturme der Zeit stehen. Viele, die den Stürmen des Lebens getrotzt haben, die immer wieder sichern Boden unter den Füßen hatten, werden uns sagen, das Beste, was mir das Leben verliehen hat, hat mir das Elternhaus gegeben und vor allem ein demütig betendes und alle ihre Kinder gleichliebendes Mutterherz. Unsichtbar haben die Eltern in mir den Grund gelegt, der mir immer Halt und Stütze war. Das vermögen aber nur die Eltern zu tun, die Verbindung haben mit Gott, die für ihre Kinder zu Gott beten und ein leuchtendes Beispiel in allen Dingen zu geben verstehen. Die Sorge um die heutige Jugend ist groß. Es wird ja außerordentlich viel für die Jugend getan. Das Beste aber haben wir für sie getan, wenn diese zu Gott beten kann: „Ich danke Dir, lieber Gott im Himmel, daß Du mir eine betende Mutter schenktest." Also schätzen wir die Mutter als eine Priesterin Gottes. Achten wir Mütter, die beten, unauffällig, erbaulich und demütig beten. Es gibt deren noch viele. Wären es nur jene, die nach außen zu den frommen Frauen gezählt zu werden hoffen, dann wäre es noch nicht am besten bestellt; denn das Gros der stillen Beterinnen zu Hause ist ebenso groß. Beten kann man überall und auf verschiedene Weise. Die Gesinnung wird hier eben ausschließlich maßgebend sein. Und wie schön ist es jeweilen im Monat Mai, wo unsere Mütter mit ihren Kleinkindern an der Hand zu Maria flehen um ihren Schutz und Schirm und wenn im Monat Oktober manche Mutter, ohne es an die Glocke zu hängen, zu Hause täglich die Perlen des Rosenkranzes durch ihre müden Hände gleiten läßt und mit freudigem Herzen die Rosenkranzkönigin verehrt und sie um ihren Beistand bittet. Ja, es gibt doch noch viele Mütter, die nicht beten, um gesehen zu werden; denn das Gebet soll nicht eitel, sondern gottergeben sein. Wie konnte Maria, die allüberall unser Vorbild zu sein hat, in ihrem stillen Kämmerlein beten! Der Engel Gottes fand sie auch dort. So wird jederman, besonders die betende Mutter, durch ihre häusliche Betrachtung Erhörung bei Gott finden können.

Männer, ehret das Gebet eurer Frauen! Kinder danket für das treue Muttergebet und ahmet es nach! Und ihr Politiker und Führer aller Art, hört: Unser Vaterland verdankt Großes der betenden Frau und Mutter, die als leuchtendes Vorbild nicht nur uns Männern zu gelten hat, sondern auch jener Frau, deren öfterer Kirchgang mit der Nächstenliebe sich kraß widerspricht.

Beten auch wir Männer, daß immer edle Frauengestalten trotz vieler häuslicher Pflichten noch Zeit finden, für das Wohl und Wehe unserer geliebten Heimat zu beten!

Primizfeier im Gallusstift

„Laßt uns frohlocken alle im Herrn, da wir festlich den Tag begehen zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, ob deren Himmelfahrt die Engel sich freuen und Gottes Sohn lobpreisen!" (Introitus.) Mit diesem Jubelruf haben die Mönche von St. Gallus in Bregenz den Primiztag des hochwürdigen Neupriesters P. Frowin Heß von Cham (Zug) begonnen. Das Himmelfahrtsfest der Gottesmutter und der Primiztag lassen sich so herrlich miteinander vereinen. Wie Maria am heutigen Tage die Herrlichkeiten des Himmels schauen durfte, so hat Gott dem hochwürdigen Neupriester, einem ehemaligen Engelberger Studenten, durch die Berufung, dann durch die Weihe zum Priester im Zisterzienserkloster Mehrerau durch Erzbischof Raimund Netzhammer, vor allem aber durch die Feier des ersten heiligen Meßopfers in der Klosterkirche von St. Gallus in Bregenz an den Herrlichkeiten des Himmels Anteil gegeben.

Die weihevolle Stiftskirche, schon durch ihren Stil festlich gestimmt, prangte in buntem Blumenflor. Heller Lichtglanz umflutete die ganze Gemeinde. In feierlicher Gewandung trat der Neupriester zum Altar. Dort verneigte er sich tief, bekannte vor allen seine Schuld, dann stieg er die Stufen hinan, das Primizopfer zu vollziehen. In der Festpredigt führte der hochw. Hr. Josef Gabriel von Meien (Uri) unsern Primizianten auf den heiligen Berg des Primizaltares, wo er als Mittler zwischen Gott und dem Volk das blutige Opfer auf Golgatha unblutigerweise erneuern soll. Auf die goldene Opferschale legte er die Anliegen der ganzen Gemeinde. Mit den heiligen Gestalten opferte er sie dem himmlischen Vater auf. Gott war dieses Erstlingsopfer angenehm. Bei der Wandlung sandte er seinen Sohn. In heiliger Ergriffenheit hob der Neupriester die geweihten Gestalten empor und alle beugten sich in tiefster Anbetung. Im Opfermahle reicht sich der Neugeweihte selber die göttliche Speise, zum ersten Mal trinkt er aus dem Kelche des Heiles. So gilt in der Tat auch von ihm der Kommunionvers der heutigen Festmesse: „Er hat den besten Teil erwählt, der in Ewigkeit ihm nicht wird genommen werden."

Ein besonderes Glück für unsern Primizianten war es, im Kreise seiner lieben Eltern und einiger Geschwister seinen Freudentag begehen zu dürfen. Im hochw. Hrn. Pius Reichlin, Benediktiner von Engelberg, zur Zeit Spiritual in Wil, fand P. Frowin, einen treuen Führer und geistlichen Vater. Frau Anny Schnyder von Ennetbaden (Aargau) fühlte sich glücklich dem Freunde ihres jetzt in Brasilien weilenden Sohnes geistliche Mutter zu sein. Als geistliches Bräutchen wählte sich der hochw. Herr Primiziant das Töchterchen des Herrn Kantonsrates Boog von Cham.

So wollen denn auch wir des jungen Priesters im Gebete gedenken. Möge die liebe Gnadenmutter vom Stein, an deren Festtag P. Frowin sein erstes Meßopfer darbrachte, sein Priesterwirken segnen, auf daß er Allen Licht und Weg sei. Fr. B. Z.

Exerzitien in Mariastein

16.—19. September erster Kurs für Priester.
7.—10. Oktober zweiter Kurs für Priester.

Die Kurse beginnen am erstgenannten Tage abends 7 Uhr und schließen am zweitgenannten Tage nachmittags 4 Uhr.

Der Krankentag in Mariastein

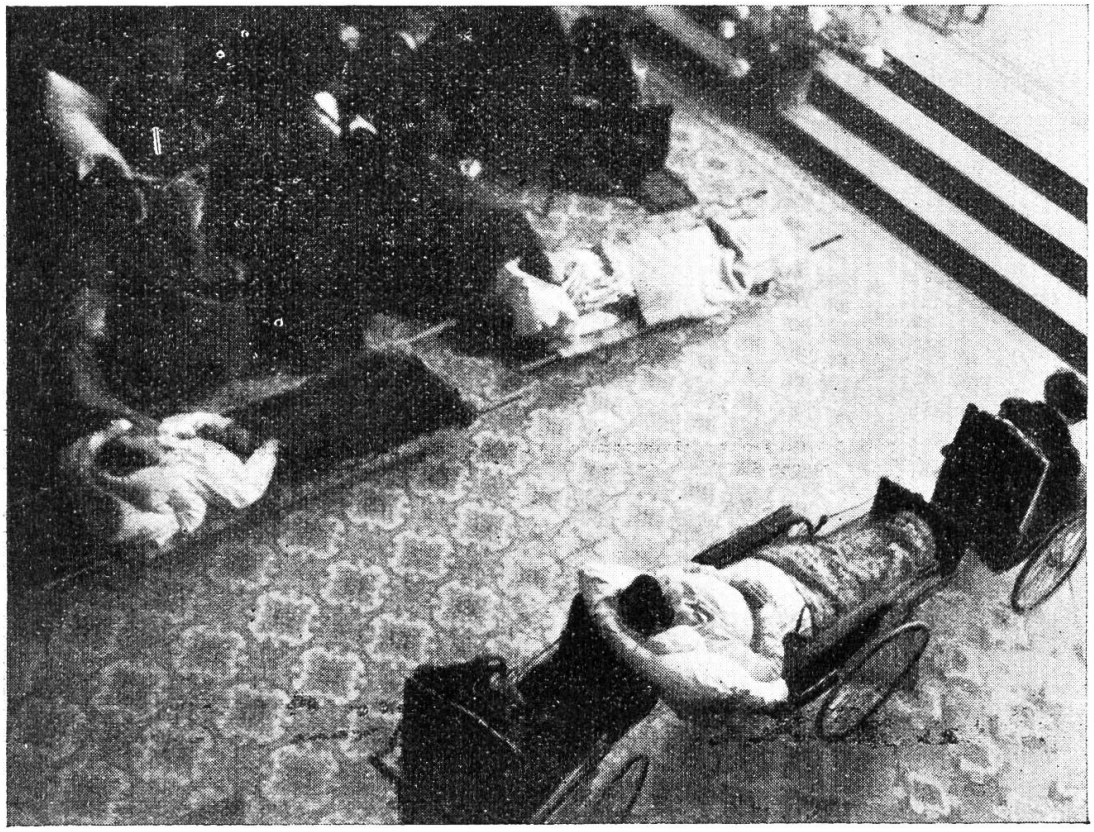
Wohl ist auch der dritte Krankentag von Mariastein vorbei, aber sein Andenken bleibt im Segen in vieler Augen- und Ohrenzeugen. Haben die beiden vorausgegangenen vielen Kranken und Gesunden Trost gebracht, so dieser geradezu ungezählten. Es ging von ihm eine Segenskraft aus über Länder und Völker, dank der gütigen Uebertragung durch den Landessender Beromünster, wie auch des Senders von Straßburg. Nicht bloß die 550 nach Mariastein gepilgerten Kranken — Gesunde waren wohl zwei Mal mehr — sondern Zehn- und Hunderttausende nahmen in weiter Ferne daran teil. Jesus, der große Liebhaber der Armen, Kranken und Sünder sah um sich eine Welt im Kleinen versammelt und von Mitleid und Erbarmen gerührt, konnte er nicht anders, als sie trösten, segnen und begnadigen. Auch da ging nach den Worten des Evangeliums „eine Kraft von ihm aus, und er heilte alle", die gläubigen und demütigen Herzens waren. Eine Menge von Briefen und mündlichen Mitteilungen bezeugen die Dankbarkeit der Radiohörer für diesen großen Freudentag. Man sieht nur aus dieser einen Uebertragung, was für eine Wohltat und Segensquelle das Radio, diese neuzeitliche Erfindung ist, wenn es in den Dienst Gottes und des Nächsten gestellt wird. Reicher Gotteslohn bleibt solchen Veranstaltern gesichert, wie auch allen die zum Gelingen des Krankentages mitgewirkt haben.

Doch zurück zum Krankentag selbst. Einem Herzensbedürfnis folgend, traten in der Morgenfrühe viele Pilger zu den großen Gnadenquellen unserer Religion, um desto reineren Herzens vor Gott erscheinen und ihre Bitten vortragen zu können. Schon vor 8 Uhr setzte der Transport der Kranken ein, die auf Betten von Samaritern getragen, oder im Fahrstuhl, oder an der Hand von barmherzigen Schwestern geführt, ihre reservierten Plätze einnahmen. Längst vor 9 Uhr waren auch alle „Feldsesseli" beschlagnahmt und immer noch drängten sich neue Pilgerscharen unter die Menge. Nach dem feierlichen Glockengeläute bestieg der hochwst. Abt von Mariastein-St. Gallusstift Bregenz, Augustinus Borer, die Kanzel zu einem herzlichen Willkomm und väterlichen Trostwort an die vielen Kranken und Gesunden. Er führt im weiteren aus: Krankheit und Leiden ist Gottes Werk, das wir wie Jesus vollbringen sollen nach dem Willen des himmlischen Vaters, still und gottergeben, nicht mit Murren und Klagen, sondern in Vereinigung mit Jesu Opfer auf dem Altar. So werden wir selber umgewandelt, geheiligt und in Liebe mit Gott vereinigt, der ewigen Seligkeit teilhaftig.

Auf das trostvolle Kanzelwort erteilt P. Superior Willibald den lieben Kranken den feierlichen Maurussegen. Daran schloß sich das levitierte Hochamt, von P. Superior für die anwesenden Kranken aufgeopfert. Unter der gewandten Direktion des H. H. P. Adalbert Häfliger und des vorzüglichen Orgelspiels von H. H. P. Leopold Beul, beide aus dem Kloster Engelberg, sang der Chor der Benediktiner von Mariastein die wunderschönen Choralmelodien, wie auch eine dreistimmige Messe von Dachs (op. 5). In heiliger Andacht folgte die Menge der liturgischen Handlung, für viele Kranke und Gesunde, die wochen- und monatelang nichts ähnliches mitgemacht hatten, war ein solcher Gottesdienst wohl ein großes Erlebnis. Und wie schwelgte manches kranke Herz vor seliger Freude,

als es sich bei der Kommunion des Priesters mit seinem Herrn und Heiland vereinigen durfte. Mit Maria, der hochgebenedeiten Gottesmutter, haben diese glücklichen Seelen sicher den Lobgesang des Magnifikat gebetet und ihrem göttlichen Wohltäter herzlich gedankt für diese gnadenreiche Stunde. Mit dem schönen Volkslied: „Milde Königin, gedenke ...“ schloß die erhebende Feier des Vormittagsgottesdienstes.

Nun traten die Engel der Liebe wieder an die Arbeit, galt es doch, die lieben Kranken zur Verpflegung in die einzelnen Hotels zu überbringen. Unter der kundigen Leitung des allzeit dienstbereiten Arztes, Hrn. Dr. Arnet von Rodersdorf, leistete der Samariterdienst vom Leimental, nebst den ehrwürdigen Schwestern aus Basel, Laufen und Umgebung beste Arbeit. Auch die beiden Polizisten gaben sich alle Mühe, die Bahn durch die große Volksmenge und den Autopark freizuhalten. Ueber die Mittagszeit blieb die Kirche zur vollen Durchlüftung etwas geschlossen. Als sich dann nachmittags die Kirchenpforten wieder öffneten, wälzte sich ein förmlicher Pilgerstrom in die Basilika. Da bewahrheitete sich auch das Sprichwort: Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr. — In heiligem Egoismus hat sich mancher einen Platz verschafft, ohne eigentlich krank zu sein oder krank gemeldet zu haben. Man sah solche, wie es im Evangelium heißt, die sich die ersten Plätze auswählten, während Berechtigte in Demut zurückstanden. So konnten denn die erst nachmittags Ankommenden und zudem noch unangemeldeten Kranken weniger gut plaziert werden. Wenn doch die guten Leute nur bedächten, wie sie damit eine richtige Organisation erschweren! Aber es ist halt, wie es im Liede



Ein Blick auf die Kranken im Chor von der Getrudenkapelle aus

heißt, „immer e so gsi“ und daran läßt sich kaum viel ändern. — Während des Krankentransportes betete das Volk gemeinsam den Rosenkranz.

Kurz vor 2 Uhr setzte feierliches Glockengeläute ein. Es war mehr ein Signal für die Kranken und Gesunden über Berg und Tal, die in weiter Ferne am Radio dem Nachmittags-Gottesdienst beiwohnen wollten. Noch klangen die Glocken weiter, da brauste mächtiges Orgelspiel durch die weiten Hallen unter P. Leopolds großer Meisterschaft. Alles harrte in größter Spannung der kommenden kirchlichen Feier. Am Mikrophon kündet zunächst der Sprecher vom Studio Basel, Herr Werner Hausmann, den Krankentag an. Er wirft seinen Blick auf die große versammelte Kranken- und Pilgerschar, dann weist er kurz hin auf die Entstehung der Wallfahrt von Mariastein, während das Volk bereits das Heiliggeistlied singt. Jetzt erscheint P. Superior auf der Kanzel, sichtlich ergriffen über das große Schauspiel der vielen Kranken und Gesunden. Vor ihm hängt das unscheinbare Mikrophon, das nun sein Wort hinaustragen soll in alle Welt. Was der Völkerapostel im Brief an die Römer (10, 18) von der Verkündigung des Gotteswortes durch die Apostel berichtet, daß ihr Schall (bei wochen- und jahrelangen Reisen) über die ganze Erde ergangen und ihre Worte bis an die Enden des Erdkreises gedrungen, hat sich am Radio im Augenblick der Predigt selbst erfüllt. P. Willibald spricht in beredten Worten über das Problem des Leidens. Welches ist der Zweck aller Krankheiten, Schmerzen und Leiden? Der ewige Bildhauer führt seine Meisterschläge aus Liebe, um uns an sich zu ziehen und so zeitlich und ewig glücklich zu machen. An uns liegt es nun, mit heiligem Gleichmut und Gebet um Kraft von oben den Willen Gottes zu erfüllen. Lautlos horchte die Menge auf das wohldurchdachte Gotteswort und selig ist, wer es nicht bloß gehört, sondern es auch hält. —

Immer höher steigt jetzt die Spannung und immer fester schlägt das Herz der lieben Kranken. Der hochwst. Herr Abt Augustinus tritt mit seiner Assistenz an den Altar. Unter feierlichem Volksgesang setzt der Diakon das Allerheiligste in der Monstranz aus. Auf die Knie hingeworfen betet die ganze Gemeinde die Krankenlitanei. Anschließend folgt die Weihe an Christus, den König und Herrn der Welt. Und nun kommt der Kranken heißersehnte Augenblick. Der Hohepriester faßt ehrfurchtsvoll das Allerheiligste und schreitet von Kranken zu Kranken in Chor u. Schiff und erteilt jedem den eucharistischen Segen. Wahrhaftig, der göttliche Meister, umringt von viel gläubigem Volk, geht Wohltaten spendend, segnend, tröstend, heilend, helfend durch die Reihen der armen kranken Menschen. Welche Huld und Herablassung, welche Gnade und Barmherzigkeit unseres Gottes! Jesus ist heute noch so lieb und gütig wie vor 2000 Jahren. Wir begreifen, daß der Chor und mit ihm das Volk ihm zujubeln: „Hosanna dem Sohne Davids! Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ — Ja, die Zurufe wollen nicht mehr enden. Bald singt der Chor: „Lasset uns anbeten das allerheiligste Sakrament!“ — oder „Schone uns, o Herr, und denk nicht ewig an unsere Missetaten!“ Bald betet die ganze Volksmenge wie aus einem Munde: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich unser! Herr, mache daß ich sehend, daß ich hörend, daß ich redend werde! Herr, wenn Du willst, kannst Du mich heilen!“ Mit Vorliebe wendet sich das Volk an Maria, die Mutter Jesu, und ruft: „Du Heil der Kranken, Du Trösterin der Betrübten, bitte für uns!“ Und dieses

tausendstimmige: „Erbarme Dich unser!“ und „Bitt für uns!“ hat sicher Erhörung gefunden. Alle ohne Ausnahme gingen gesegnet, begnadigt, getröstet, neu gestärkt nach Hause. Und alle stimmten, hocherfreut über den großen Gnadentag, begeistert ein in das: „Großer Gott, wir loben Dich!“, das sicher im Himmel ein mächtiges Echo gefunden hat. Strahlend vor Freude und innig dankend nahmen die Kranken die dargereichte Blume und das Bildchen zum Andenken an den Krankentag entgegen. Sonderbar, auf einmal wollten jetzt auch die Gesunden zu den Kranken gehören, sie wollten auch ein Andenken vom schönen Krankentag und der lieben Muttergottes haben. Von allen Seiten bestürmt teilt ein Pater vor dem Gnadenbild den ganzen Blumenschmuck des Altars an die Pilger aus. Aber es reichte bei weitem nicht. Dafür berührte er zur Befriedigung ihres kindlichen Vertrauens ihre Andachtsgegenstände am Kleide des Gnadenbildes. Nach und nach verzogen sich Gesunde und Kranke vom Gnadenort, aber das Andenken an den Krankentag bleibt. Mögen auch die Blumen welken, das Bild der Gottesmutter bleibt in ihren Herzen in gesunden wie in kranken Tagen, weil die Marienverehrung echt katholisch ist. — P. P. A.

Die Religion in Abessinien

Da zur Zeit viel die Rede von Abessinien ist, dürfte es viele Leser der „Glocken von Mariastein“ interessieren, etwas über Land und Volk, speziell über die Religion der Abessinier zu vernehmen. Abessinien liegt im Nordosten Afrikas zwischen dem Roten Meere, Aegyptisch-Sudan und Britisch-Ostafrika. Es ist der Hauptsache nach ein schwer zugängliches Hochland von 2—3000 Meter Höhe. Nachfolgend einige Vergleiche zwischen Abessinien und der Schweiz.

	Abessinien:	Schweiz:
Flächeninhalt:	1,120,400 qkm	41,295 qkm
	(= 3,7 % von Afrika)	(= 0,41 % von Europa)
Bevölkerung:	11,000,000 Einwohner	4,066,400 Einwohner
	(= 7,62 % von Afrika)	(= 0,83 % von Europa)

Bekenntnisstand in Abessinien:

Kopten	3,500,000	(43,45 %)
Mohammedaner	3,000,000	(37,2 %)
Heiden	1,500,000	(18,6 %)
Juden	50,000	(0,62 %)
Katholiken	10,000	(0,12 %)

Das Koptische Christentum ist die Staatsreligion mit einem Patriarchat und 5 Bistümern. Die Römisch-Katholische Kirche hat ein Apostolisches Vikariat und eine Apostolische Präfektur.

Bekenntnisstand in der Schweiz:

Protestanten	2,320,700	(56,8 %)
Katholiken	1,670,500	(40,9 %)
Juden	19,000	(0,5 %)

Die eigentlichen hammitischen Abessinier sind afrikanische Ureinwohner, die sich mit mancherlei fremdem, namentlich aber mit semitischem Blute gekreuzt haben. Seit dem Anfang des 4. Jahrhunderts bekennen

sie sich zum koptischen (monophysitischen) Christentum, einer von der katholischen Kirche bereits auf dem Konzil von Chalzedon (451) verurteilten Irrlehre, die in Christus nur eine, das ist die göttliche Natur, sieht (also die menschliche leugnet) und so das ganze Erlösungswerk in Frage stellt.

Der Glaube der Abessinier ist also im wesentlichen der gleiche, wie bei der Kirche der Kopten. Seit 1838 hat in Abessinien zwar die katholische Religion dank der opferschweren Arbeit der Lazaristen wieder Boden gefunden, aber die Zahl der Katholiken ist infolge des zähen Widerstandes der Häretiker verhältnismäßig klein, kaum 10,000.

Oberhaupt der abessinischen Kirche wird grundsätzlich stets ein koptischer Mönch, der seine Weihe vom koptischen Patriarchen von Alexandrien empfängt. Seine Residenz ist seit 1893 Addis-Abeba. Ihm untersteht eine Seelenzahl von rund 3½ Millionen. Die Kirche der Abessinier ist daher zahlenmäßig sehr groß. Ihr Klerus ist aber durchwegs recht ungebildet und das Volk voll Aberglauben und religiöser Unwissenheit. Gleich den Kopten lehren die Abessinier die Auflösbarkeit des Ehebandes. Im Unterschied von den Kopten jedoch zeigt sich im religiösen Leben der Abessinier ein stark jüdischer Einschlag. Der Sabbat wird gleich dem Sonntag gefeiert; jüdische Speise- und Reinigungsvorschriften sind im Gebrauch. Mit den Kopten gemeinsam haben sie mit der Taufe die Beschneidung.

Das Christentum der Abessinier ist vollständig erstarrt und besteht hauptsächlich in Verrichtung äußerlicher Werke und religiöser Formeln. Vor allem werden die 200 Fasttage des Jahres gewissenhaft gehalten. Für die Beurteilung dieser hohen Zahl von Fasttagen ist natürlich das heiße Klima jener Gegenden zu berücksichtigen. Wie sehr die religiöse Veräußerlichung eingerissen ist, erhellt aus der Tatsache, daß die bei der Beicht auferlegten Bußwerke vielfach gegen Bezahlung vom Beichtvater selber (!) übernommen werden.

Es ist ein zum großen Teil recht trauriges Bild, das uns das von der Einheit der Kirche längst getrennte koptische Christentum im Lande des Negus (Titel des Kaisers in Abessinien) bietet. Es sind erstarrte Züge, in die wir da schauen. Aber trotzdem zeigt sich unter all der Ueberwucherung durch Aberglauben und all der Verkrustung durch Formelwesen, wie uns katholische Missionäre berichten, im wesentlichen noch der aus der alten, wahren Kirche herübergerettete Geist Christi. Die Grundwahrheiten des katholischen Glaubens sind erhalten; die gültige Spendung der Sakramente ist großenteils geblieben. Im Glauben und in den Gnadenmitteln ist Christus auch heute noch in der koptischen Kirche Aethiopiens gegenwärtig. Hinsichtlich des religiösen Lebens hingegen gleicht sie einem Nebenfluß, der vom Hauptstrom getrennt ist. Er enthält noch Wasser, gewiß! Aber es stagniert, modert und fault. Er ist nicht mehr imstande, Leben und Schönheit zu schaffen. Erst wenn die Verbindung mit dem Hauptstrom wieder hergestellt ist, werden wieder Fische in den Wassern leben und Palmen an seinen Ufern wachsen.

Trotzdem aber die schismatisch-abessinische Kirche mit ihrer Vermengung von christlichen, jüdischen, mohammedanischen und altäthiopischen Anschauungen und Ueberlieferungen in vielem kaum mehr den Namen christlich verdient, muß man ihre e i n e s gutschreiben. E i n e Gestalt ragt

doch noch in beinahe ursprünglicher Reinheit und Schönheit über das weite Trümmerfeld. Es ist die seligste Gottesmutter. Alle Umwälzungen und Irrwege haben die tiefverwurzelte Verehrung und Liebe zur Mutter des Herrn nicht zu verwischen vermocht. Heute noch nimmt sie, wie in ältester Zeit, in der Liturgie der abessinischen Kirche einen Ehrenplatz ein. Schlägt man die liturgischen Bücher auf, so staunt man über die Menge der Marienfeste. Im ganzen feiern die Abessinier nicht weniger als 50 Marienfeste, an denen jede Arbeit ruht.

Zahllos sind auch die Kirchen und Kapellen, die dort der Mutter Gottes geweiht sind. Wer immer zu Roß oder zu Esel an einem Heiligtum vorbeikommt, muß absteigen, und wehe dem, der Maria diese Huldigung versagen wollte!

Die übriggebliebene Lilie der Marienverehrung in dem wilden Unkrautgarten des Schismas ist auch für die katholische Mission nicht ohne Bedeutung. Zunächst bietet sie auch hier wie in andern schismatischen Ländern ein Schutzmittel gegen den Einfluß des Protestantismus, dessen Bekenner die Abessinier kurzweg als „Feinde Mariens" bezeichnen. Umgekehrt empfiehlt sich dem Abessinier durch diesen gemeinsamen Zug der Verehrung und Liebe zur Mutter des Herrn die katholische Kirche. Diese blüht denn auch gar sehr unter den einheimischen Katholiken. Die Kinder tragen, wie der Lazaristenmissionär Pater Baetemann einmal schreibt, die Muttergottes-Medaille oft als einzigen Schmuck. Und selbst der rauhe Krieger hängt den Rosenkranz als Abzeichen an seine Patronentasche und neben den gewaltigen Krummsäbel." (-ng, Hochwacht.)

Diese Marienverehrung macht den dortigen Missionären Hoffnung auf weitere Bekehrungen der durch die Irrlehre getrennten Brüder. An uns Christen ist es, für dieses Land und seine Bewohner zu beten, daß die wahre Religion immer mehr sich ausbreite und ein christlich religiöses Leben aufblühe. Der abessinisch-italienische Streit kann leicht zum Ausgang eines neuen Weltkrieges werden. Möge Gott durch Mariens Fürbitte einen solchen Weltbrand verhüten. P. P. A.

Der 12. Gebetskreuzzug im zweiten Jahr

Nicht bloß die Stadt Freiburg und die große daselbst versammelte Christengemeinde, sondern die ganze katholische Schweiz freut sich über den herrlich verlaufenen 8. Schweizerischen Katholikentag. Der große Aufmarsch und die warme Teilnahme war ein mächtiges Bekenntnis des Glaubens, der Liebe und Treue zu Christus und seiner Kirche, ein williges Bekenntnis brüderlicher Zusammengehörigkeit und Zusammenarbeit im Reiche Gottes.

So eine Art Katholikentag im Kleinen war der 12. Gebetskreuzzug vom zweiten Jahr seit seiner Einführung oder der 24. Tag gemeinschaftlichen Sühnegebetes für die Bekehrung der Gottlosen, aber ein Tag internationaler Beteiligung. Katholiken aus der Schweiz, aus Deutschland, aus Frankreich, ja aus Italien (wohnhaft in Basel) fanden sich wie ein Herz und eine Seele zusammen, beseelt vom gleichen Glauben, von gleicher Liebe zu Gott und den Menschen und geführt von gleicher Absicht, Gott Sühne und Abbitte zu leisten für eigene und fremde Sünden und

Gottes Schutz und Segen auf Länder und Völker herabzurufen. Schon Vormittags fanden sich viele Pilger von dies- und jenseits des Rheines ein zum Sakramentenempfang und Teilnahme an den hl. Messen. Aber Nachmittags brachten Bahn und Autos ungeahnte neue Scharen. Alles wollte dem eucharistischen Gott und Heiland die ihm gebührende Huldigung und Anbetung zollen. Der hochw. Prediger P. Nikolaus Forster, O. S. B., sah Nachmittags eine Volksschar von 1500 Pilgern um sich versammelt, so wie einst der größte aller Propheten, Johannes der Täufer, in der Wüste. Die Bußpredigt des Johannes war es auch, die er seinen Zuhörern ans Herz legte. Tuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe. Wahre Buße verlangt Einkehr in sich selbst, Abkehr von der Sünde und Hinkehr zu Gott nach dem Vorbild des verlorenen Sohnes. So kommt zu jedem Büßer das Reich Gottes, die Gnade und der Friede Gottes. Dieser 12. und stark besuchte Gebetskreuzzug des zweiten Jahres seit seiner Einführung zeigt zur Genüge, wie tief derselbe mit dem Glaubensgeist des Volkes und den Bedürfnissen der Zeit verwachsen ist. Wir werden dementsprechend auch im dritten Jahre mit gleichem Eifer fortfahren, in heißem Gebet Gott um Hilfe anzurufen gegen die Pest der Gottlosigkeit und die Bekehrung ihrer angesteckten Glieder. Und damit unser Gebet umso sicherer erhört werde, wenden wir uns an die alles vermögende Fürbitte Mariens der Besiegerin aller Irrlehren. — Der nächste Gebetskreuzzug findet statt: Mittwoch, den 2. Oktober. P. P. A.

Wallfahrts-Chronik

31. Mai: Am sog. Hagelfeiertag kamen die üblichen Prozessionen: Laufen, Kleinlützel, Dittingen, Blauen, Zwingen, Nenzlingen, Burg, Metzerlen, Hofstetten, Rodersdorf, Leymen, Witterswil, Biederthal. Schönenbuch u. Röschenz kamen wegen der etwas unsichern Witterung nicht. Das Hochamt, dem der hochwst. Hr. Bischof beiwohnte, zelebrierte der H. H. Generalvikar Msgr. Folletête; die Predigt hielt P. Gregor Roth, Pfarrer in Hofstetten. Gegen Mittag verließen die Prozessionen den Gnadenort wieder.

1. Juni: Firmung für die Gemeinden Metzerlen, Hofstetten, Burg, Rodersdorf, Witterswil, Ettingen. Es waren etwa 380 Firmlinge. Wallfahrt der Schmiede aus dem Bezirk Schlettstadt und Pilger aus La Chapelle.

5. Juni: Gebetskreuzzug. Er war sehr gut besucht; doch darüber schon an anderer Stelle.

6. Juni: Wallfahrt des Kirchenchores Ober-Spechbach (Elsaß).

9. Juni: Hochheiliges Pfingstfest. Pontifikalamt, gehalten von Sr. Exzellenz Erzbischof Raymund Netzhammer. Es hatte an diesem Tage ziemlich viel Pilger.

10. Juni: Pfingstmontag. Die Predigt hielt H. H. Pfarrer Eckert in Dornach. Das Hochamt zelebrierte H. H. Pfarrer Michel von Bettlach im Elsaß. Er feierte sein 25jähriges Priesterjubiläum. An diesem Tage kam auch der Jünglingsverein von Keshastel im Unterelsaß und der Blaue Ring von Arlesheim.

12. Juni: Wallfahrt des Pensionates von Soyhières, von Montfaucon, von Mülbach bei Münster im Elsaß.

13. Juni: Orphelinat von Delsberg mit hl. Messe um 8 Uhr. Patienten aus der Friedmatt, dann Pilger von Epauvillers und Jungfrauenkongregation Provenches in der Diözese St. Dié in Frankreich.